

Orte, Länder und Regionen und auch noch der Sachen die Information abrunden. Der Aufbau der beiden Hauptteile ist nach jeweils vorgesetzten terminologischen Erörterungen im wesentlichen chronologisch (von der ausgehenden Antike bis zum Ende des MA), berücksichtigt aber im forschungsgeschichtlichen Teil auch gesondert mancherlei systematische Aspekte (Verhältnis zum Königtum, soziale Leitbilder, Adel und Kirche u. ä.), die im Verlauf des 20.Jh. grundlegende Wandlungen in der wissenschaftlichen Auffassung erfahren haben. Den Gang der Diskussion ebenso wie aktuelle Positionen zeichnet H. mit viel Umsicht und moderatem Urteil nach, auch wenn er sich wegen der gebotenen Kürze oftmals auf einen einzigen Satz beschränken muß, um ein schwieriges Problem oder ein wichtiges Buch zu charakterisieren.

R. S.

Stefano GASPARRI, «Nobiles et credentes omnes liberi arimanni». *Linguacio, memoria sociale e tradizioni longobarde nel regno italico*, *Bullettino dell'Istituto storico italiano per il Medio Evo* 105 (2003) S. 25–51. – Zum Nachweis, daß die politisch-sozialen Traditionen und Strukturen des Langobardenreiches in Italien auch nach dessen Fall 774 im Regnum Italicum große Beständigkeit bewahrten und z. T. bis ins Zeitalter der Kommunen die soziale Realität Nord-/Mittelitaliens und die Identität bestimmter Gruppen prägten, nimmt der Vf. hier noch einmal seine Forschungen und die Diskussion mit der – punktuell anderen – Position von Giovanni Tabacco zum Begriff *arimannus* (vgl. Lex.MA 1, 932 f.) auf, indem er den Bedeutungsgehalt der Termini *arimannus*, *exercitialis*, *langobardus* im Quellentyp der *Placita* und anderer gerichtsrelevanter Dokumente des 8.–10.Jh. untersucht. Die eingehende Analyse ergibt, daß diese signifikanten Begriffe vor allem im Sprachgebrauch der nachlangobardischen Zeit synonym benutzt werden zur Bezeichnung von Angehörigen der freien, besitzenden und mit öffentlichen Funktionen in Militär und Verwaltung betrauten Stadteliten, Klerikern und Laien, im Unterschied zur abhängigen Landbevölkerung. Diese Terminologie spiegelt auch eine bewußte Abgrenzung der langobardisch geprägten Stadtbevölkerung gegen zunehmend neue fränkische politische und soziale Strukturen im Regnum. Erst mit dem allmählichen Niedergang der alten Stadteliten verschwinden auch die sie definierenden Bezeichnungen und werden in den Quellen ersetzt durch den Terminus *cives*.

M. P.

Dominique BARTHÉLEMY, *Chevaliers et miracles. La violence et le sacré dans la société féodale* (Collection *Les enjeux de l'histoire*) Paris 2004, Colin, 295 S., ISBN 2-200-26619-7, EUR 24. – Mit sechs Quellenstudien, von denen allerdings nur eine bisher noch nicht veröffentlicht worden ist (Saint Benoît entre les chevaliers et les serfs, S. 114–187), will der Vf. seine bekannte These untermauern, daß Kirchenvertreter und Ritter sich nicht bekämpften, sondern gemeinsam darauf bedacht waren, die Privilegien ihres Standes gegen die Landbevölkerung zu verteidigen. Leider fehlt für die in diesen Studien aufgezeigte dekonstruktivistische Quellenlektüre ein hilfreiches Orts- und Personenregister.

Isolde Schröder